

MARION STADLER

# Mords Tamtam



[Prolog](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Kapitel 20](#)

[Kapitel 21](#)

[Kapitel 22](#)

[Kapitel 23](#)

[Kapitel 24](#)

[Kapitel 25](#)

[Kapitel 26](#)

[Kapitel 27](#)

[Kapitel 28](#)

[Kapitel 29](#)

[Kapitel 30](#)

[Kapitel 31](#)

[Kapitel 32](#)

[Kapitel 33](#)

[Epilog](#)

[Nachwort](#)

[Die Dorfkommisarin-Mary-ermittelt Reihe](#)

Marion Stadler

# **Mordstamtam**

## Über die Autorin:



© *Mirjam Landfried, Kameraflimmern*

Marion Stadler hält dem Altmühltal schon seit ihrer Kindheit die Treue. Sie lebt und schreibt dort, wo andere Urlaub machen, und ihre Krimis spielen: in Essing bei Kelheim in Niederbayern.

Als Agatha-Christie-Fan lässt sie sich von der großen Krimiautorin inspirieren. Durch ihre Arbeit zuerst in der Gastronomie und dann im Verkauf begegnet ihr außerdem immer wieder allzu Menschliches, was in ihre Krimis miteinfließt, wobei es in ihrer Heimat eher idyllisch und friedlich zugeht. Diese Idylle und die Sehenswürdigkeiten baut sie als Schauplätze in ihre Krimis mit ein. Inzwischen sind neun Essingkrimis entstanden. Ihre Kommissarin Mary Weidinger und deren eigensinniger Schwiegervater erfreuen sich bei ihrer Leserschaft großer Beliebtheit. Unter ihrem Pseudonym Florence Jones schreibt sie nun auch Romane.

Sie ist nicht nur Autorin, sondern auch Kunsthandwerkerin und leidenschaftliche Hobbygärtnerin.

## **Buchbeschreibung:**

Im beschaulichen Essing im Altmühltal wird ein Wellnesshotel gebaut. Dagegen haben einige Essinger etwas einzuwenden, allen voran der Opa, der Schwiegervater der Dorfschnüfflerin Mary. Trotz seines hohen Alters lässt er sich nicht von der Beteiligung an den Protestaktionen abhalten und entdeckt schließlich auf der Baustelle des Hotels ein weibliches Skelett. Mary beginnt sofort zu schnüffeln und identifiziert es anhand eines Piercingschmucks als das amerikanische Au-pair-Mädchen Daisy. Das katapultiert Mary ins Jahr 1990 zurück, als Chris Wasner noch ihr Schwarm war. Jetzt ist er der Bauherr des Hotels und ein ziemlicher Macho. Was hatte er mit der hübschen Daisy zu tun? Wer hat sie damals halb tot am Waldrand vergraben? Und warum hat niemand sie vermisst? Während Mary versucht, diese Fragen aufzuklären, gehen die Proteste weiter und sie findet ein Baby vor der Haustür. Dann taucht auch noch eine Tüte voller Geldscheine auf und bei Mary wird eingebrochen. Wird sie dieses Mordstamtm überstehen und aufklären können?

Marion Stadler

# **Mordstamtam**

Dorfkommissarin Mary ermittelt 10

Kriminalroman

Bibliografische Information der Deutschen  
Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© März 2026 Empire-Verlag  
Empire-Verlag OG, Lofer 416, 5090 Lofer  
[produktsicherheit@empire-verlag.at](mailto:produktsicherheit@empire-verlag.at)  
Ansprechpartner: Thomas Seidl

Lektorat: Daniela Guse -  
[www.danibakerbooks.com/lektorat](http://www.danibakerbooks.com/lektorat)  
Korrektorat: Julia Kuhlmann -  
[www.juliesbookhismus.de/Korrektorat/](http://www.juliesbookhismus.de/Korrektorat/)  
Schlusskorrektorat: Frank Sperling

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –  
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Cover: Chris Gilcher  
<https://buchcoverdesign.de/>

# Prolog

*Juni 1990*

Natürlich wusste Udo wie man eine verschlossene Haustür aufbrach. Einbrüche machte er seit seinem vierzehnten Lebensjahr. Aber bei dieser Haustür und in diesem Haus durfte er keine Spuren hinterlassen. Das hatte ihm sein Kumpel eingebläut, nachdem er den Schlüssel dafür aus der Hosentasche von Daisy gefischt und ihm in die Hand gedrückt hatte.

Udo sah nicht nur am Tag wie ein Luchs, sondern auch in der Nacht und schlich die Treppe in den ersten Stock schnell und lautlos hinauf. Jetzt musste er ihr Zimmer finden. An zweien prangten die Namen der Kinder des Hauses: Valentin und Julia. Die nächste Tür stand halboffen und führte in ein Badezimmer. Nun galt es, zwischen den anderen beiden übrigen Türen die zu Daisys Reich zu erraten. Dort musste er rasch ihre ganzen Sachen zusammensuchen und dann damit verschwinden. Und das alles, ohne von den Hausbewohnern, die offenbar tief und fest schliefen, erwischt zu werden. Aber wie gesagt, es war nicht das erste Mal, dass er in ein Haus einbrach, von dem er und seine Kumpels nicht wussten, ob jemand daheim war. Trotzdem war er aufgeregt und sein Herz bumperte schnell. Er ärgerte sich über sich selbst, weil er seine Körperfunktionen nicht besser im Griff hatte. Wenn er cool sein wollte, musste er das zur Perfektion bringen. Niemand sollte ihm anmerken, dass er Schiss hatte.

Er entschied sich für die rechte Tür, die er langsam öffnete und hineinlugte. Bingo! Durch das Fenster drang das Licht der Straßenlaterne herein. Darum konnte er erkennen, dass

ein Bett darin stand, in dem niemand lag. Schnell huschte er hinein.

Ja, klar! Daisy konnte nicht hier sein, denn sie war ja tot. Mause Tot! Er hatte sie mit seinem Kumpel vor einer halben Stunde bei der Dorfdisco vergraben. Schade um die süße Maus! Diese Amerikanerin war schon eine besonders heiße Biene gewesen. Crazy Daisy! Ihr Spitzname passte perfekt auf sie. Bier und Schnaps hatte sie vertragen und Party hatte sie gemacht, der Wahnsinn!

Was Udo allerdings noch mehr an ihr beeindruckt hatte, war, dass sie sich trotz ihres Rausches noch so vehement gegen seinen Kumpel gewehrt hatte, als er ihr an die Wäsche gewollt hatte. Bei ihrer handfesten Abwehr hatte sie ihr Gleichgewicht verloren und war mit dem Kopf auf einen von den Steinen aufgeschlagen, die das bereits erloschene Lagerfeuer vor der Dorfdisco umgaben. Danach bewegte sie sich nicht mehr. Nur ein schwaches Stöhnen kam über ihre roten Lippen, nachdem sie sie gerüttelt und ihre Wangen getätschelt hatten. Sie hatte also noch gelebt, aber die Augen einfach nicht aufgemacht. Ihre blonden langen Haare waren am Hinterkopf schon blutgetränkt und auch der Feldstein darunter hatte sich mehr und mehr rot gefärbt. Dann war sein Kumpel in Panik ausgebrochen und Udo hatte sein Bestes gegeben, um ihn zu beruhigen. Auf einen Schlag waren sie beide nüchtern. Glücklicherweise waren sie um drei Uhr in der Früh die letzten Gäste in der Dorfdisco. Es gab also keine Zeugen und Udo schlug seinem verzweifelten Freund vor, den Notarzt zu rufen und zu verschwinden, bevor der hier sein würde. Dann würde ihr geholfen werden und sie beide wären aus dem Schneider. Aber sein Kumpel war damit nicht einverstanden. Daisy musste ganz verschwinden. Wenn sie überlebte, würde sie ihn beschuldigen und das wollte sein Kumpel um jeden Preis verhindern.

Dann hatte Udo ihm angeboten, sie wegzuschaffen, irgendwo im Wald zu verstecken. Die wilden Tiere würden sich um sie kümmern.

Seinem Freund hatte die Idee sofort gefallen, aber er hatte eine bessere und sie vergruben sie. Das war allerdings harte Arbeit gewesen. Neben der alten Dorfdisco, wie die einheimischen Jugendlichen ihr Partyhäusl am Waldrand außerhalb von Essing nannten, sollte eine neue gleich daneben gebaut werden, weil die alte schon ziemlich hinüber war. Zu dem Zweck war eine Baufirma beauftragt worden, ein anständiges Betonfundament zu gießen, worauf die jungen Leute dann in Eigenregie ihre Dorfdisco neu hinzimmern wollten. Die Party heute war die Letzte in der alten gewesen, sozusagen eine Abschiedsparty. Eine absolut zünftige Party! Leck mich am Arsch, waren da ein Haufen geiler Bräute gewesen und hatte Udo Spaß gehabt! Aber wie immer, hatte sich keine von diesen blöden Weibern mehr für ihn interessiert, nachdem er ihnen einen Schnaps nach dem anderen spendiert hatte. Dann hatte er sich aus lauter Frust endgültig die Kante gegeben.

Jedenfalls hatten sein Kumpel und er den Alkohol wieder herausgeschwitzt, bis Daisy innerhalb der Schalung für das neue Betonfundament verscharrt war. Eine Hand von ihr hatte noch herausgeschaut. Auf die hatte sein Kumpel einfach eine Schaufel voll Kies geworfen und weg war sie. Niemand würde sie mehr da finden, sobald am Montag der Betonmischer seine fünf Kubikmeter Estrich darauf verteilen würde.

Aber dann war seinem Kumpel eingefallen, dass sie wahrscheinlich vermisst werden würde und ein Plan war entstanden. Dieser Plan hatte Udo noch in der Nacht mit seinem klapprigen Golf hierher nach Riedenburg zu dem Haus geführt, wo Daisy wohnte. Sein Kumpel und er wollten es so aussehen lassen, als wäre sie in einer Nacht- und

Nebelaktion einfach abgehauen. Daisy hatte ja immer damit angegeben, dass sie irgendwann, wenn sie genug Geld gespart haben würde, alles zusammenpacken und irgendwohin reisen würde um dem spießigen Leben zu entfliehen. Das erträumte sich Udo auch. Aber bisher hatte ihm der Job und somit das Geld dazu gefehlt. Er war einfach nicht zum Arbeiten geschaffen. Mit Müh und Not hatte er die Hauptschule geschafft und eine Lehrstelle als Kfz-Mechaniker gekriegt. Mal war er hingegangen, mal nicht, bis ihn sein Chef rausgeworfen hatte. Seitdem verbrachte er seine Zeit hauptsächlich im Bett, im Freibad oder auf irgendwelchen Partys und Festen. Auf einer davon hatte er auch ein paar andere junge Leute kennengelernt und die hatten ihn zu seinem ersten Bruch mitgenommen. Es war so einfach, an ein bisschen Geld zu kommen. Demnächst wollten sie endlich mal eine Tankstelle überfallen. Das würde ihnen richtig Schotter bringen! Udo konnte es kaum erwarten.

Aber vorher musste er noch diese Sache für seinen Kumpel erledigen. Ausgerechnet ihn, den von allen missachteten, als Deppen abgestempelten und unscheinbaren Udo, hatte sein Kumpel sich als seinen Freund ausgesucht. Udo war so stolz, in seinem Gefolge einen solchen Platz ergattert zu haben. Er würde alles dafür tun, um diesen Platz zu halten.

Der Morgen dämmerte schon. Draußen wurde es langsam hell und er sah sich noch mal in dem Zimmer um. Die meisten Klamotten hatte er in die Reisetasche gestopft, die er auf dem Schrank gefunden hatte. Dazu das ganze Schminkzeug und den Schmuck von ihrer Kommode.

»Schau auch unter dem Bett nach«, hatte sein Kumpel ihm empfohlen. »Da heben die Weiber immer ihre ganz prekären Sachen auf.«

Udo legte sich also neben das Bett auf den rosaroten Teppichvorleger und zog eine Schuhschachtel hervor. Auch

der Inhalt landete, ohne dass er ihn begutachtete, in der Reisetasche.

Draußen begannen die Vögel zu zwitschern. Er musste echt schauen, dass er endlich hier verschwand, also packte er die Tasche, schlich sich aus dem Zimmer und wieder aus dem Haus, ohne dass ihn jemand bemerkte.

# Kapitel 1

*Anfang September 2024*

*Der Drucker spuckte das Blatt aus. Er nahm es mit behandschuhten Händen und las es, wie zuvor schon auf dem Bildschirm, nochmals durch:*

***200.000 € in Hundertern in einer Plastiktüte, morgen um Mitternacht an der Stelle, wo du die Leiche vergraben hast. Keine Polizei, oder willst du, dass sie sie finden?***

*Er war absolut zufrieden mit dem kurzen Text. In der Kürze liegt die Würze. Dem diese Erpressung galt, der würde schon wissen, was und vor allem wie es gemeint war.*

*Selbstverständlich hatte er kontrolliert, wo sein Erpressungsoffer das Geld deponieren sollte. Die Dorfdisco gab es immer noch, zwar nicht mehr lange, wie er aus der Zeitung erfahren hatte, darum musste es jetzt schnell gehen. Ein Wellnesshotel sollte dort ab Ende September gebaut werden. Dabei könnte die Leiche vielleicht entdeckt oder einfach weggebaggert werden und sein Druckmittel wäre dahin.*

*Er faltete die Seite zusammen und steckte sie in ein neutrales Kuvert, auf das er mit verstellter Handschrift die Adresse des Empfängers schrieb. Sollte der doch die Bullen einschalten, würden sie keine Spuren finden, die auf ihn als Erpresser hinweisen würden.*

# Kapitel 2

*September 2024*

Bayernhymne! Die Blasmusik tönt aus meinem Handy in meiner Handtasche, die ich in der Küche des Lindenhofes wie jeden Morgen auf die Arbeitsfläche in eine Ecke gelegt habe, wenn ich das Frühstück für die Übernachtungsgäste vorbereite. Jetzt Ende September ist glücklicherweise nicht mehr ganz so viel los wie in den letzten Monaten, in denen die Touris wieder mal wie die Schmeißfliegen über das untere Altmühltal, in dem sich mein Heimatdorf Essing befindet, hergefallen sind. Es war also eine ziemlich anstrengende Saison, nach der sich nun alles ein bisschen entspannt. Darum wage ich es, während meiner Arbeit an mein Handy zu gehen, auch wenn meine Chefin das nicht gerne sieht, denn die Gäste sollen ja unsere ganze Aufmerksamkeit haben. Heute sind es allerdings nur zehn Übernachtungsgäste und das Frühstücksbuffet habe ich längst aufgebaut.

Der Neumayer steht auf dem Display. Er ist einer meiner ehemaligen Kollegen, als ich noch in der Polizeiinspektion Kelheim gearbeitet habe. Was will der schon um kurz nach sieben Uhr in der Früh von mir? Ich nehme den Anruf an.

Nach der morgendlichen Begrüßung kommt er auch gleich auf den Punkt: »Wir brauchen dich hier bei der Baustelle.«

»Welche Baustelle?«

»Na, wie viele Baustellen gibts grad in Essing?«

Natürlich! Wie kann ich auch fragen? Momentan dreht sich in Essing alles nur um diese eine. Es soll nämlich ein neues Wellnesshotel oben am Waldrand gebaut werden, wo bis vor

ein paar Tagen noch die Dorfdisco, das Partyhäusl der Essinger Dorfjugend, gestanden hat.

»Was soll ich dort?«

»Ein paar Essinger und ein Greenpeaceler haben sich an den Bauzaun gekettet und die Arbeiter können nicht auf die Baustelle.«

»Um das Problem zu beseitigen, bist du und wahrscheinlich noch ein paar andere Polizisten dort, oder?«  
Ich verstehe immer noch nicht, was er von mir will. Solche Einsätze wären mich auch als Kommissarin nix angegangen.

»Der Opa ist mit von der Partie.«

Alles klar!

An dieser Stelle muss ich wohl erklären, dass der Opa, eigentlich mein Schwiegervater aus erster Ehe, ein ziemlich umtriebiger alter Hundling ist. Eigentlich heißt er Vinzent Spangler, aber er ist allseits nur als »der Opa« bekannt. Es ist ja bewundernswert, wie er sich in seinem Alter, immerhin fünfundachtzig Jahre, für Dinge einsetzt, die ihm nicht passen. Er hat schon eine Bürgerwehr und einen Fanklub gegründet, ganz Essing mit Protestplakaten tapeziert, unerlaubte Demos organisiert, einen Geiselnnehmer zur Strecke gebracht und mich als damals noch aktive Kommissarin oft genug mit seinen Aktionen in Teufels Küche gebracht. Aber er hat halt auch schon zwei Herzinfarkte hinter sich und inzwischen einen Herzschrittmacher und sollte sich eigentlich Ruhe gönnen. Anscheinend setzt er sich stattdessen seit Neuestem nun auch für den Umweltschutz ein.

Und da höre ich im Hintergrund auch schon seine streitbare Stimme: »Wir weichen nicht vor Beton und Stahl! Wir weichen nicht vor Beton und Stahl ...« Weitere Stimmen fallen in den Protest mit ein und andere schimpfen wüst und aufgebracht herum.

Kruzinesn! Da auf der Baustelle ist ja ganz schön was los!

»Ich komm!«, verspreche ich, obwohl ich eigentlich das Frühstücksbuffet nicht alleinlassen kann. Glücklicherweise betritt grad Jirina die Küche, als ich aufgelegt habe. Sie ist Zimmermädchen, Küchenhilfe und macht auch mal das Frühstücksbuffet. Je nachdem, wo sie im Lindenwirt mehr gebraucht wird. Heute wäre sie laut Plan aber zum Zimmerputzen eingeteilt. Ich bedränge sie sofort, eine Stunde für mich einzuspringen und bin auch schon zur Tür hinaus, bevor sie mir widersprechen kann.

Während ich zu meinem Haus renne, das schräg gegenüber dem Lindenwirt auf der anderen Straßenseite steht, geht mir das ganze Tamtam, das um dieses Wellnesshotel veranstaltet wird, durch den Kopf. Die Gemeinde hat das Feld an die große Baufirma Wasner-Bau verkauft, die dort diesen Tempel hin bauen will. Der Antrag war schon im Frühjahr vom Marktrat angenommen und vom Bauamt abgesehnet worden, obwohl das Areal, auf dem es am Talhang entstehen soll, nicht erschlossen war und sich schon bei den ersten Gerüchten Widerstand in der Bevölkerung geregt hatte. Vor allem bei den in Essing ansässigen Gastronomiebetrieben stößt dieses Bauprojekt auf große Ablehnung. Ist ja auch logisch: Es gibt genug Beherbergungsbetriebe, genauer gesagt fünf an der Zahl, hier in Essing, die fast alle seit Generationen familiengeführt sind, genau wie der Lindenwirt, in dem ich von Montag bis Donnerstag für das Frühstücksbuffet zuständig bin. Bärbel ist nicht nur meine Chefin, sondern auch meine beste Freundin und ihr Mann Sepp der Herr über die gut bürgerliche Küche. Auch sie beide engagieren sich sehr in der noch vor Baubeginn gegründeten Bürgerinitiative. Unser Bürgermeister Wimmer Heinz hat schon zwei Informationsabende veranstaltet, um seine Bürger aufzuklären, vor allem aber, um die erhitzten Gemüter zu beruhigen, doch das hat er nicht fertiggebracht. Das Hotel

soll *Das Sonnenhangresort* heißen, passend zu dem hinführenden Feldweg, dem die Gemeinde kurzerhand diesen Namen verpasst hat: Am Sonnenhang. Aus dem Feldweg wird wohl eine Straße werden. Sogar ein Modell hat Heinz anfertigen lassen, damit seine Schäflein sehen, dass es sich dabei um keinen Bunker oder Betonklotz handelt, wie es die Gerüchteküche verbreitet hatte, sondern um ein modernes Hotel im alpenländischen Stil. So zumindest wurde es uns angepriesen. Viel Holz ist ja dran an dem Hotel. Auch Balkone und eine große überdachte Terrasse.

Ich habe mir das Modell auch angeschaut und war bei den Infoabenden. Natürlich bin ich auch dagegen. Essing hat genügend Hotels, Pensionen und Privatvermieter und im Sommer platzt der Ort sowieso schon vor lauter Radfahrern aus allen Nähten. Eine weitere Bettenburg mit immerhin über fünfzig Doppelzimmern würde die Tausend-Seelen-Gemeinde nicht verkraften und eine starke Konkurrenz zu den bereits bestehenden Betrieben sein. Erschwerend kommt hinzu, dass das Hotel mitten in der Pampa am Waldrand stehen wird, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen. Da wird immer und überall gegen Flächenversiegelung gepredigt und dann pflanzen die da so einen Hotelbunker mit Innen- und Außenpool, zig verschiedenen Saunen und Dampfbädern, Massageräumen, Fitnesscenter, Sonnenterrasse, Themenrestaurants und einem großen Parkplatz mitten in die Landschaft. Dass ich da zur Umweltschützerin mutiere ist nicht nur Max Ipfelkofer, unserem dorfeigenen Greenpeaceler geschuldet, sondern auch der Solidarität meiner Freundin gegenüber.

Ich hole meinen Autoschlüssel vom Schuhschrank und springe in meinen roten Fiat 500, um schnellstmöglich zur Baustelle neben der Gemeindeverbindungsstraße 5 auf die andere Talseite zu gelangen. Derweil rattern meine Gedanken weiter: Auch Christian Wasner, der Chef von

Wasner-Bau, war beim letzten Infoabend dabei und ist übel beschimpft worden. Das scheint aber an ihm abgeprallt zu sein wie ein Gummiball von einer Wand. Selbstsicher, lässig und uneinsichtig war er vor den aufgebrachten Bürgern gestanden und hatte sein Projekt verteidigt. Ich kenne Christian noch aus Jugendzeiten. Er hat sich kaum verändert und damals schon den Sohn eines erfolgreichen und wohlhabenden Bauunternehmers voll raushängen lassen. Noch dazu hat er wahnsinnig gut ausgeschaut mit seiner großen athletischen Statur, seinen blauen Augen und den gewellten, braunen Haaren à la Alain Delon in jungen Jahren. Ich habe halt eine Schwäche für blaue Augen, obwohl mein Mann Toni mokkabraune hat.

Als Maurer war Chris oder Wasi, wie ihn die meisten früher genannt und gekannt haben, immer braungebrannt und hat nur so vor Energie und Selbstüberschätzung gestrotzt. Das tut er noch heute, bis auf das, dass auch er älter geworden ist. Inzwischen gehört er zur Landkreisprominenz, hat Wasner-Bau von seinem Vater übernommen, betritt seine Baustellen also nur noch als Kontrolleur und Befehlsgeber und bekommt so ziemlich alle großen staatlichen Bauprojekte im Umkreis. Es ist unmöglich, sich ihm zu entziehen, erscheint er und seine Firma doch regelmäßig in den regionalen Medien. Wie man außerhalb davon so mitgekriegt, hat er sich vor ein paar Jahren scheiden lassen und seine fast fünfundzwanzig Jahre jüngere Sekretärin geheiratet. Vor ein paar Monaten ist er noch mal Vater geworden, dabei ist er ungefähr so alt wie Toni, also um die fünfundfünfzig. Das scheint Chris gutzutun, denn laut den Fotos in der Zeitung ist er immer noch ein attraktives Mannsbild, jetzt allerdings mit einem Musketierbärtchen und etwas längeren gewellten Haaren, die von edlen grauen Strähnen durchzogen sind.

Zugegeben, ich hatte auch mal was mit ihm, noch bevor ich mit meinem ersten Mann Martin zusammengekommen bin. Mir sind allerdings schnell die Augen aufgegangen, als ich gemerkt habe, dass Chris es nur darauf angelegt hatte, mich ins Bett zu kriegen. Kaum, dass ich ihn zurückgewiesen habe, war ich uninteressant für ihn und die nächste an der Reihe.

Während ich die Dorfstraße entlangfahre, erinnere ich mich mit Grauen daran. Richtig handgreiflich war er auch noch geworden und ich habe ihn, weil ich damals schon für meine Ausbildung bei der Polizei trainiert habe, in seine Schranken verweisen müssen. Wir sind also nicht im Guten auseinandergegangen. Und ich blöde Kuh hatte wegen dem Deppen auch noch Liebeskummer!

Er und seine Clique waren öfters bei uns in der Dorfdisco. Damals waren solche abgelegenen Hütten oder auch ausgediente Bauwagen der Treffpunkt unter uns Jugendlichen auf dem Land. Wo sollten wir auch hin, wenn wir nicht viel Geld in Discos ausgeben und mindestens dreißig Kilometer weit nach Regensburg oder Ingolstadt fahren wollten? Außerdem konnten wir dort treiben, was wir wollten: Keine Türsteher, viel billigerer Alkohol, keine Polizei, jede Menge nette Leute aus der Umgebung und ein gemütliches Lagerfeuer draußen. Es war echt eine geile Zeit, die ich dort verbracht habe, anders kann ich es nicht sagen. Allerdings haben sich die jungen Leute heute umorientiert, denn die meisten Partys finden nun privat daheim statt. Anscheinend tolerieren viele Eltern das jetzt immer mehr. Somit hatte die Dorfdisco über die letzten Jahre ausgedient und die Gemeinde beschlossen, das Areal anders und vor allem gewinnbringender zu nutzen. So ein Wellnessstempel bringt auf alle Fälle viele Gewerbeeinnahmen. Aber eigentlich hätten Heinz und seine Markträte ahnen können, dass das nicht ohne Widerstand

von Seiten der Einheimischen funktionieren kann. Aber alles ist genehmigt, alles ist rechtens, also haben auch die Unterschriftenaktion und die öffentlichen Protestveranstaltungen auf dem Marktplatz von der neu gegründeten Bürgerinitiative *Anti-Sonnenhang* nichts gebracht.

Ich biege auf den Feldweg ab, der nun eine provisorische Teerdecke erhalten hat, damit die schweren Baustellenfahrzeuge nicht im Dreck stecken bleiben, wenn es regnet. Die doch recht große Baustelle ist in der letzten Woche eingerichtet und mit einem weitläufigen Bauzaun gesichert worden. Die Dorfdisco ist weg, die störenden Bäume am Hang sind abgesägt, der Humus ist weggeschoben und abtransportiert worden und zwei Baucontainer und ein riesiger Kran stehen da. Ich bin natürlich aus Neugierde schon ein paar Mal vorbeigewalkt und habe die Protestplakate entdeckt, die sofort am nächsten Tag an dem zwei Meter hohen Gitterzaunelementen gehangen waren. *Hier lebten einst Hasen, Schmetterlinge und Vögel* stand auf einem, das wie ein Grabstein ausgesehen hat. *Schande über Essings Markträge* prangte auf einem anderen, auf dem tatsächlich ein Gruppenfoto unserer Räte samt dem Bürgermeister abgebildet war. Eines war einem gelben Ortsschild nachempfunden. Oben war *Luftkurort Essing* dick rot durchgestrichen und darunter *Betonwüste Essing* aufgeführt worden. Und immer wieder das Emblem von Greenpeace. Aber diese Banner waren alle sofort wieder beseitigt worden, wie Bärbel mir aufgebracht erzählt und sich beschwert hat, weil ihre Mühen umsonst gewesen waren. Mir war also klar, wer diese Aktion angeführt hat: Max Ipfelkofer, seines Zeichens jahrelanger Verfechter bei dieser weltweit agierenden und bekannten

Umweltschutzorganisation, seit einem halben Jahr Essinger  
Bürger und Freund meiner Stieftochter Kerstin.

## Kapitel 3

Ich bleibe hinter dem Polizeiauto vom Neumayer auf der provisorisch geteerten Zufahrtsstraße stehen, das wiederum hinter einem gelben Kleinbus und einem Lastwagen in einer Reihe steht. Anscheinend gehts da vorne nicht weiter, also steige ich aus. Auf den gelben Fahrzeugen prangt der schwarze Namenszug Wasner-Bau inmitten eines stilisierten Baukrans. Die Arbeiter, die damit angerückt sind, um mit ihrer Arbeit zu beginnen, mussten anscheinend hier stoppen. Sie stehen kopfschüttelnd und schimpfend am Wegrand.

Der Neumayer stürmt schon auf mich zu, kaum dass ich ausgestiegen bin.

»Endlich! Du musst den Opa zur Vernunft bringen, Mary!«  
Er deutet in Richtung Baustelle.

»Muss ich das?«

Er schaut mich anklagend an. »Wenn nicht du, wer dann?«

Da hat er wohl nicht so ganz unrecht, denn ich weiß, wie ich den störrischen Opa nehmen muss. Allerdings steht er jetzt unter dem Einfluss vom Max. Der hat ihn für den Umweltschutz begeistert, früher hat den Opa das jedenfalls nie interessiert. Ich sympathisiere natürlich auch mit Max und der Bürgerinitiative, aber solche Aktionen gehen mir gegen den Strich. Vor allem weil sie eh nix mehr bringen und die Aktivisten sich umsonst abmühen, gegen Gesetze verstoßen und sich womöglich sogar noch in Gefahr bringen. Da bin ich einfach noch die eingefleischte Gesetzesvertreterin.

Schon als ich in Begleitung vom Neumayer näherkomme, erkenne ich die vielen Protestler, die sich der Reihe nach an den Bauzaun gekettet haben. Kerstin, meine Freundin